

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 50, 14. December 1839

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 50.

Sonnabend, den 14. December.

1839.

#### Die beiden Waffenschmiede.

Nibelungenlied.

Mimer, der Schmied, der Starke,  
Der schmiedete Waffen gut;  
Sie sausten — kraftvoll geschwungen —  
Durch Knochen, Mark und Blut.

Sie brangen durch Stahl und Eisen,  
Und schnitten Alles entzwei.  
Wer solche Waffen führte,  
Der dänkte sich stark und frei.

Des freute sich der Mimer,  
Der alte wackre Held,  
Und nannte sich mit Rechten  
Den ersten Schmied der Welt.

Einst trat in seiner Werkstatt,  
Ein Fremder lech ihn an,  
War auch ein Meister der Schmiede,  
Ein großer, trotziger Mann.

Der sprach zum starken Mimer:  
»Du stolzer Meister mein,  
Der erste Waffenkünstler  
Kannst Du nicht ferner sein.

»Der zweite magst Du heißen,  
Der erste, der bin ich!  
Da rollen Mimers Augen  
Recht wild und fürchterlich.

Der Fremde thät ferner sprechen:  
»Ich mache von Eisen ein Kleid,  
So fest, so undurchbringbar,  
Daß keine Kling' es scheut.

»Kannst Du ein Loch drin hauen  
Mit Nimung, Deinem Schwert,  
Bist Du der erste Meister;  
Sonst ich, wie sichs gehört.«

Da thät der Mimer sprechen:  
»Steckst Du im Panzer — wohlan!  
So sei der Kampf gefochten,  
Auf offenen Feldes Plan.«

Der Fremde geht von bannen;  
Der Mimer schürt die Flamm',  
Er sägt sein Schwert von einander,  
Und glüht es wieder zusamm'.

Dann läßt im Wasser schwimmen  
Er einen Faden frei,  
Und haut mit seinem Schwerte  
Den Faden Woll' entzwei.

Nun säget auseinander  
Von Neuem er's und glüht  
Zusammen es wieder im Feuer,  
Das rothe Funken sprüht.

Darauf vor vielem Volke,  
Und vor der Hofburg Thor,  
Hebt er zur letzten Probe  
Sein gutes Schwert empor.

Er nimmt ein Päckchen Wolle,  
Der König schaut's von der Burg,  
Läßt es im Wasser schwimmen,  
Haut's wieder mitten durch.

Der Kampfsplatz war erschienen;  
Da liefen von nah und fern  
Viel Tausende zusammen,  
Den Wettkampf sah'n sie gern.



Mimer mit seinem Schwerte  
Stand auf dem Feld bereit,  
So auch der fremde Meister  
Mit blankem Eisenkleid.

Fürwahr, zwei wackre Kämpen,  
Durchströmt von Helldenblut;  
Die Arme zeigten Stärke,  
Die Blicke zeigten Muth.

Jetzt legt der fremde Meister,  
Sein Panzerkleid sich an;  
Und ruft: »Nun zieh Dein Schwertlein,  
Nun Mimer, drauf und dran!«

Heil Mimer faßt sein Waffen,  
Er lacht in seinen Bart,  
Schwingt hoch es in die Lüfte,  
Und haut nach seiner Art.

Bei Gott! das war ein Schwertkreich,  
Ein Blitz war's vor'm Gesicht,  
Man sah wohl das Leuchten,  
Das Schwert, das sah man nicht.

Bei Gott! das war ein Schwertkreich,  
Der traf gewiß nicht sein.  
Wie mag es wohl dem Meister  
Zu Muth im Panzer sein.

Der saß im Kleid von Eisen,  
Im War's, als fühl't er Schmerz;  
Ihm war's so kalt von innen,  
So still und todt um's Herz.

»Nun schüttle Dich, mein Lieber,«  
Spricht Mimer kalten Bluts; —  
Und — sollte man es glauben —  
Der Unglückliche thut's.

Als saß er nie zusammen,  
So fällt der Panzer jetzt  
Recht mitten auseinander,  
Und Alle stehn entsetzt.

Und Alle sahn mit Schrecken  
Das grause Schauspiel an:  
In jeder Panzerhälfte  
Steckt todt — ein halber Mann.

Da lacht der starke Mimer,  
Daß er den Bauch sich hält,  
Und nennt sich fortan immer:  
Den ersten Schmied der Welt.

Heinrich Lambrecht. \*)

\*) Herr Lambrecht beabsichtigt, im nächsten Jahre eine Sammlung seiner Gedichte herauszugeben, gewiß für viele Leser der Mittheilungen, welche in denselben die Kinder seiner Muse gern gesehen haben, eine angenehme Nachricht.  
D. Redact.

## Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung  
aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Schluß.)

Arnold war es in seiner zweiten Ehe, als sei er jetzt erst zum wahren Leben erwacht. An der Seite eines Wesens, das jedes bessere Gefühl in seiner Seele theilte, und das keinen andern Zweck des Daseyns kannte, als ihn zu beglücken, gedachte er der Vergangenheit als eines beängstenden Traumes. Keine glänzende Feste, wie Elisabeth sie liebte, wurden in seinem Hause gegeben, aber kein Armer verließ es ohne Trost und Hülfe, und selbst für die verschämte Noth hatte er, wie in der Zeit, da er noch der reichste Mann der Stadt war, das sorgende Herz und die offene Hand.

Lange konnte das Bittersche Ehepaar sich nicht entschließen, den freundlichen Bemühungen um ihre Gewogenheit nachzugeben; als aber der Geburtstag des ältesten Enkels, des Lieblings und Pathen der Großeltern gefeiert werden sollte, vermochten sie es doch nicht, Arnold's persönlicher, freundlicher Einladung zu widerstehen, und fuhren an einem freundlichen Februartage in einem zwar plumpen aber bequemen Korbgeschlitten nach dem Vorwerke, wo sie herzlich empfangen wurden. Der Anblick der jungen Hausfrau, so bestimmt in ihrer Stellung, und dabei so zuvorkommend gegen die Alten, machte auf diese einen Eindruck eigener Art. Der wohlgeordnete Tisch, die Lieblings Speisen, die er ihnen bot, die Weise, wie Babet sie bediente, dieses Alles gab ihnen die Empfindung seltenen Wohlbehagens. Die Gesundheit und Zufriedenheit, die aus Arnold's Gesicht sprach, erfreute sie, und das gesittete Betragen der Enkel, die Liebe, womit diese an der Mutter hingen, zogen ihre fast erstarrten, nur selten höhern Empfindungen zugänglichen Herzen zu derselben hin. Sich freundlich zu äußern vermochten sie indeß noch nicht, und fast allein durch die heitere Jugend wurde die Mahlzeit belebt. Als aber nach derselben Babet die für die Eltern bestimmten weichen Lehnstühle an ein Fenster schob, das die Wintersonne freundlich beschien, und ihnen den Kaffee brachte, so wie sie früher als Dienende es oft gethan, und wie sie wußte, daß es ihnen angenehm war, da hielt sich Frau Bitter nicht länger. Sie brach in Thränen aus und sagte: »D hätte unsere Elisabeth doch auch so um uns gewaltet, wie wohl würde uns dann gewesen seyn! Aber wir selbst sind schuld. Du aber, liebe, lange verkannte Babet, komm an unser Herz, und sey und bleibe Du fortan unsere Tochter.«

Oldenburg wählte ich zum Schauplatz dieser Erzählung deshalb, weil einzelne Züge dazu, mit localen Gegenständen verbunden, mir schon in meiner Kindheit durch Tradition überliefert wurden. Aber um jeder Mißdeutung zu begegnen, und auf den Fall, daß vielleicht in den Erinnerungen der ältesten Bewohner dieses Landes manches Dertliche sich anders gestalten könnte, bitte ich, sie blos als ein Gebilde der Phantasie zu betrachten, das keine andere Wahrheit enthalten soll, als die, welche in der Consequenz des Erzählers begründet seyn muß. Daß man nur diese darin finden möge, ist der Wunsch

b. W.

## M u s i k.

Concert des Herrn Carl Schunke aus Berlin.

(Durch Zufall verspätet.)

Dank den bremischen Privat-Concerten in der Union, wo man den großartigen Zweck zu haben scheint, von Deutschlands ersten Virtuosen zu hören, was sie auf den verschiedenen Instrumenten zu leisten im Stande seien, hatten wir in diesem Herbst bereits ungewöhnlich oft Gelegenheit, die ausgezeichnetsten Künstler auch bei uns zu hören. Weinah alle die zu jenen Concerten verschriebenen Herren, wie Queisser (Baßposaunist), Ulrich (Violinist) und Fesca (Pianist), welcher letztere leider hier öffentlich zu spielen nicht zu bewegen gewesen ist, machten uns bisher noch ihren Besuch; zuletzt Hr. Carl Schunke, erster Waldhornist der königl. Kapelle in Berlin.

In dem von ihm veranstalteten Concerte hörten wir, durch die Güte des Herrn Prof. Pott veranstaltet, ein bisher uns unbekannt gebliebenes Quintett von Mozart für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell, vorgetragen von den Herren Prof. Pott, und Kammermusikern Ad. Krollmann, Franzen, L. Krollmann u. Grosse, welches mit vielem Beifalle aufgenommen wurde. Wir können uns nach erstem einzigen Anhören einer solchen Composition natürlich sowohl über sie selbst, wie über deren Ausführung ein Urtheil nicht erlauben wollen. Ein Wiegenlied von A. Pott mit obligatem Violoncell, das Th. Krollmann sehr brav spielte, vorgetragen von Madame Jenke, hätte man schon wegen der Beziehung, die es hat, nicht wählen sollen. Das Schleppende, und trotz dem unangenehm wirkenden Dur-Accorde doch Monotone der Composition (eigentliches Lied, 4 Verse) war auch wenig geeignet, unser Mißbehagen zu beglücken. Es ist allerdings nicht leicht, die zwei Zwecke zugleich zu erreichen,

daß der Zuhörer sich einbilde, Jemand werde durch das Lied in Schlaf gesungen, und aber nicht zugleich selbst Gott Morpheus in die Arme sinke. Daß aber diese Aufgabe doch zu lösen sei, beweist unter vielen andern herrlich das Schlummerlied in der »Stimmen.« Das »Alpenhorn« von H. Prosch, mit obligatem Waldhorn, vorgetragen von Madame Jenke und dem Hrn. Concertgeber, erfreute sich dagegen allgemeinen großen Beifalls. Das Duo für Violine und Violoncell, vorgetragen von Ad. und Th. Krollmann, den Anfang der zweiten Abtheilung, hat Referent zu hören sich versäumt. In den de Beriot'schen Variationen für Violine gab uns Ad. Krollmann einen Beweis seines Fleißes.

Der Herr Concertgeber spielte auf dem chromatischen Waldhorn außer dem erwähnten Liebes Adagio, und Polonaise von Panny, und das bekannte Schlummerlied aus der »Stimmen,« letzteres ungemein zart und seelenvoll, das erstere zugleich mit der größten Ebenmäßigkeit des Tons, Sicherheit und Bravour, Schade, daß eigentlich nur der, welcher dieses schwierige Instrument selbst zu behandeln weiß, des Herrn Schunke Virtuosität gebührend mag anerkennen können. In Betreff des Eindrucks, den sein Spiel machte, erinnern wir uns etwas Lieblicheres, Wohlthunderes in dieser Art nicht gehört zu haben.

Möge Bremen uns mehrere von den Virtuosen, die es noch dürfte kommen lassen, herübersenden. Wir wollen sie freundlich aufnehmen!

## Die Soldatenkinder.

Zwei hübsche Kinder, ein Knabe von etwa 7 und ein Mädchen von etwa 6 Jahren spielten am 13. Oct. 1839 gegen Mittag mit der größten Sorglosigkeit unter dem Vordache der Wache auf dem Place-Cadet in Paris, als plötzlich eine lange, magere Frau und ein Dragoner vom zehnten Regiment im Stalkittel eiligt die Straße Coquenard heraufgelaufen kamen, und als sie die Kinder erblickten, fast die Schildwache umrannten, sich auf die Kinder stürzten, sie von der Erde emporrissen, und unter Freudenthränen hertzten und küßten. Bald bildete sich ein Kreis von Zuschauern, und nun erzählte der Dragoner, er habe sein Quartier in der Caserne an der Straße Belle-Chasse. Seit gestern Morgen vermisse er seine Kinder, und habe sowohl auf der Präfectur als bei der Polizey darnach gefragt. Da habe ein Capitain vom General-Staffe ihm gesagt: »Soldatenkinder mußt Du in den Wachen suchen und nicht dort; ich will Dir eine Liste aller Wachen geben, und die Erlaubniß dort nachzufragen.« — »Ganz recht, Vater!« fiel der kleine Junge ihm in

die Rede; wals ich sah, daß wir uns verirrt hatten, fing die Schwester an zu weinen, ich aber nicht. Laß uns nur immer geradeaus gehen, sagte ich. So thaten wir denn, bis es Nacht wurde; und als die Schwester nicht mehr gehen konnte, da sagte ich: sieh, da ist eine Wache! Vater ist ja auch Soldat, und darum werden die Andern uns aufnehmen. So geschah's auch. Es sind gute Leute, Deine Kameraden, Vater! Sie haben uns gestern unser Abendbrod gegeben, und heute Morgen unser Frühstück. Dann wandten die Kinder sich zur Mutter, sie zu trösten, denn sie weinte noch immer. Aber die Kinder begriffen es nicht, daß man auch vor Freuden weinen kann.

### Verichtigung.

(Verspätet.)

In dem ersten Gedicht auf den Tod der Madame Moltke (N<sup>o</sup> 48. d. Mitth.) ist ein Druckfehler eingeschlichen, den die Verfn. berichtigt wünscht. Zeile 16 v. u. muß es heißen:

»Denn nur das Reine, Wahre bringt zum Herzens — z.  
(Nicht, das reine Wesen z.)

### Dreißylbige Charade.

Wer meine beiden Erken hat  
Zum Führer sich erwählt,  
Darf sich nicht wundern, in der That,  
Wenn er sein Ziel verfehlt;  
Die Beute liebt ein Jeder fast,  
Wes Standes er auch sey;

Beim Hochzeitschmaus ist sie zu Gast  
Mit Klöße und Schallmey;  
Das Ganze hat in früh'rer Zeit,  
Oft Aberglaub' erweckt,  
Uns hat jedoch die Kleinigkeit  
Schon längst nicht mehr erschreckt.

Auflösung der Homonyme in N<sup>o</sup> 49: Der Saphir;  
Saphir's dumme Briefe zc.

### Kirchennachricht.

Vom 8. bis 15. Dec. sind in der Old. Gem.

1. copulirt; keine.

2. getauft: Johann Hermann Hinrich Harms. Gerhard Ahlers. Johann Hinrich Eilert Rüscher. Johann Poting. Hermann Heinrich Friedrich Kofffs. Wilhelmine Johanne Elisabeth Engelbert.

3. beerdigt: Margarethe Johanne Wiegens, 4 M. Anne Catharine Helene Bruns, 2 J. 3 M. Anna Margarethe Meyer, 8 L.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 15. Dec.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Pastor Gröning.  
Morn. (Anf. 10 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittwe.

Müller, Kfm., v. Emden. Weber, Kfm., v. Leer. Grube, Part., v. Hamburg. Sander, Kfm., v. Bremen. Schmeiers, Kfm., v. Wegesack. Schulze, Part., v. Hagen. Wegemann, Fabrik., v. Hamburg. Denker, Kfm., v. Hannover. Deißter, Kfm., m. Fam., v. Emden. Meyer, Rent., v. Groningen. Schmedes, Kfm., v. Lüneburg. Wilken, Gutsbes., v. Ostfriesland. Greineder, Part., v. Quakenbrück. Körner, Amts-Ginn., v. Gleseth. S. Kürßen, Gutsbes. v. Strückhausen. A. Droß, Access., v. Zeven. F. Weburg, Past., v. Dythe b. Wehda. Ruhlmann, Kfm., v. Wagenfeld. Reiners, Camm.-Assess., v. Barel. Callenius, Wasserbaudirector, v. Wegesack. v. Schulte, Part., v. Hannover. Diller, Kfm., v. Wehda. Paase, Kfm., v. Cloppenburg.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Sander, Kfm., v. Stralsund. Baumgarten, Part., v. Paderborn. Fenschel, Kfm., v. Bordeaux. Sittig, Kfm., v.

Bremen. Behrens, Kfm., v. Elberfeld. Trautmann, Kfm., v. Hannover. Schröder, Kfm., v. Hamburg. Kröger, Part., m. Fam., v. Amsterdam. Liedgen, Kfm., v. Zwoll. Westphal, Kfm., v. Hamburg. Körner, Kfm., v. Braunschweig. Warncliff, Kfm., v. Sunderland. Müllner, Kfm., v. Düsseldorf. D. Basel, Kfm., v. Bremen. B. Eberts, Kfm., v. Lübeck. J. G. Stubbemann, Kfm., v. Burgdam. Baron v. Inn u. Knyphausen, R. Dr. Garde-Rittm., v. Berlin. Gräfin v. Knyphausen, v. Celle. Baronesse v. d. Knyphausen, v. Norden. Luttmar, Baumstr., v. Köln. v. d. Bring, Handl.-Commis., v. Bremen. Hauptm. Schmedes, Grob. Old. Steuerinspector, v. Bönning. Dr. Levertus, Archiv-Secretair, v. Cutin. Schulze, Kfm., v. Bremen. Hinrichsen, Kfm., v. Amsterdam. Gramberg, Kfm., v. Hamburg. J. Göler, Handl.-Commis., v. Zeven. Schütte, Kfm., v. Hamburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

zur

### Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 51.

Sonnabend, den 21. December.

1839.

#### Der Fischfang im See.

Der Fischer kehrte beim Liebchen ein  
Im grünen Waldesthale:  
»D' sing' mir ein Lied, Du Herze mein,  
Ich dank' Dir's tausend Male!«

Woll raucht in den Bäumen das Morgengold,  
Die Waldfänger säßen,  
Sie greift in die Saiten magdlich-holt  
Und singt mit süßem Erröthen:

»Eine Taube flog so rein wie Schnee  
Hinaus zum See, hinaus zum See,  
Und trank, und sank,  
Ach, in den tiefen See.«

»Das sah ein Schiffer traurig an,  
Im Herzen hat's ihm leid gethan,  
Er kam und nahm  
Sie auf in seinen Rahn.«

»Und schauet ihr ins Aug' hinein,  
Und sprach, laß mich Dein Lauber sehn,  
Und küßt' und herzt'  
Bom Wald fein Mägdelein.«

Sie sang es, er küßt ihr die Lippen roth,  
Er drückt an's Herz die Traute;  
»Wir fahren jegund auf Einem Boot'  
Zum Fischfang mit der Laute!«

Sie rudern selbst in die blaue Fluth,  
Er wirft das Garn zum Fange,  
Sie lockt herbei die Fischlein gut,  
Mit lieblichem Gesange.

J. P.

#### Lange Todesangst eines Jägers.

(Nach dem Französischen.)

Herr von C., ein Freund der Naturgeschichte und dabei ein unerschrockener Jäger, war nach Pouliguen in der Bretagne gekommen, um von den vielen Arten von Seevögeln, welche die dortige Küste beleben, für seine Sammlung Einige zu schießen.

Am 3. Oct. verließ er in einem Boote den Hafen, um den Tag auf einer kleinen Insel, eigentlich einem Felsen, Pierre-Percée genannt, etwa zwei Lieues von der Küste entfernt, zuzubringen. Die Schiffer, welche ihn hinbrachten, verließen ihn dort und versprachen, ihn gegen Abend wieder abzuholen. Sie fuhren auch zu diesem Zwecke aus, allein es hatte sich ein solcher Sturm erhoben, daß es ihnen unmöglich war, an dem Felsen zu landen, und nach mehreren vergeblichen Versuchen mußten sie nach Pouliguen zurückkehren. Hr. von C. blieb also allein auf dem Felsen im Meere, der ganz kahl und schmal, ohne alle größere Spalten oder Höhlungen, nicht den geringsten Schutz gegen Wind und Wetter darbot.

Die Nacht war finster und kalt, der Wind äußerst heftig, und von Zeit zu Zeit stürzte der Regen in Strömen aus den schwarzen Wolken herab. Ausgestreckt auf dem scharfen, kahlen Steine, lag der verlassene Jäger allen diesen Angriffen ausgesetzt, und hatte nicht einmal einen Mantel zur Decke. Aber seine Lage wurde noch kritischer. Es wurde Fluth, und wie gewöhnlich verdoppelte der Sturm seine Wuth; thurmhohe Wogen brachen sich an dem Felsen, und bald überströmten sie den Platz,

